

Diskriminierung und Sprache

Lisa Irmen

Psychologisches Institut
Universität Heidelberg

**Liebe Studenten, Studierende
und StudentInnen...**

Oder:

Wer ist e.maier@student.unibe.ch

emil.maier?
emilia.maier?

Sprache und Diskriminierung

- Umstellung der studentischen email-Adressen an der Universität Bern
(Antrag vom 22.5.2003 an den Studierendenrat)

vorname.nachname@student.unibe.ch →

vorname.nachname@students.unibe.ch

- Begründung:
Konsequent geschlechtsneutrale Formulierung auch in den email-Adressen

Sprache und Diskriminierung

- Kann über ein formales sprachliches Merkmal eine Gruppe sozial diskriminiert werden?

- Beispiel: Grammatisches Geschlecht (Genus)

Maskulinum:	der Student	der Tisch
Femininum:	die Studentin	die Tasse
Neutrum:	das Kind	das Ärgernis

- Wen bezeichnet
[...@student.unibe.ch](#) , [...@students.unibe.ch](#) ?
Studenten, StudentInnen, Studierende ?

Diskriminierung durch Genus?

■ Konvention des Generischen Maskulinums

Duden Grammatik, 1995, S. 196f:

Besonders bei Berufsbezeichnungen und Substantiven, die den Träger eines Geschehens bezeichnen (Nomina agentis), verwendet man die maskuline Form vielfach auch dann, wenn das natürliche Geschlecht unwichtig ist oder männliche und weibliche Personen gleichermaßen gemeint sind. Das Maskulinum ist hier neutralisierend bzw. verallgemeinernd („generisch“).

Beispiele: Das Institut hat 270 *Mitarbeiter*.
An der Konferenz nahmen fast alle *Lehrer* teil.
Wir bitten unsere *Kunden* ...

Diskriminierung durch Genus?

- Trotz geänderter Definition der Duden-Ausgabe von 1998

(Besonders bei Berufsbezeichnungen und Substantiven, die den Träger bzw. die Trägerin eines Geschehens bezeichnen (Nomina Agentis), *wird die Verwendung des generischen Maskulinums immer mehr abgelehnt...*)

nach wie vor weite Verbreitung

- Aktuelle Beispiele für die Produktivität der Konvention

Das Prämienprogramm für *Bahnfahrer*

Jeder *Surfer* kann *Experte* werden

...*@student.unibe.ch*

Diskriminierung durch Genus?

- 3 Kritikpunkte seitens der Linguistik (Hellinger, 1990; Pusch, 1984; Trömel-Plötz, 1978):
 - Wertigkeit in generischer Verwendung des Maskulinums: Überkommene Ungleichbewertung der Geschlechter
 - Uneindeutigkeit der sprachlichen Form: Erst der Kontext macht deutlich, ob eine maskuline Form spezifisch männlich oder generisch ist
 - „Mitgemeintsein“ im Maskulinum führt zu fehlender Sichtbarkeit von Frauen in Sprache und Denken

Diskriminierung durch Genus?

- 3 Kritikpunkte seitens der Linguistik:
 - Wertigkeit □ Sprachhistorische Befunde
 - Uneindeutigkeit □ Sprachwissenschaftliche und sprachhistorische Befunde
 - „Mitgemeintsein“ □ Psychologische Befunde

Wertigkeit in historischen Quellen

- *Maskulinum, Femininum* und *Neutrum* spiegeln die natürliche Ordnung der Geschlechter wider (Adelung, 1782; Herder, 1771)
- Die Wertigkeit fällt vom Maskulinum über das Femininum zum Neutrum ab (Lily, [1567] 1945, zit. nach Baron, 1986; Maittaire, 1712)
- Argumentative Verknüpfung der generischen Verwendung des Maskulinums mit seiner Höherwertigkeit (Goeddaeus, [1590] 1608, Poole, 1646, Maittaire, 1712)

Wertigkeit - Beispiele

■ Rechtssprache

Ulpian, römischer Rechtsgelehrter (3. Jh. n. Chr.):

Die größere Würde liegt beim männlichen Geschlecht [Sexus]

Wenn in einer Bestimmung nur das männliche Geschlecht

[Genus] genannt ist, so erstreckt sie sich gleichwohl zumeist

auf beide Geschlechter

(Übers. nach Düll, 1960, S. 95/S. 45)

■ Grammatiken

... in words that signifie living things, the Relative shall agree in gender with the Antecedent of the more worthy gender ...

The Masculine gender is more worthy than the Feminine, and the Feminine is more worthy than the Neuter (Poole, 1646, S. 21)

Diskriminierung durch Genus?

- Kritikpunkte seitens der Linguistik:

- Wertigkeit:

Ungleichbewertung der Geschlechter durch generische Verwendung des Maskulinums

- Uneindeutigkeit:

Interpretationsschwierigkeit?

- „Mitgemeintsein“:

Geringere Sichtbarkeit von Frauen in Sprache/Denken?

Diskriminierung durch Genus?

- Kritikpunkte seitens der Linguistik:

- Wertigkeit:

Ungleichbewertung der Geschlechter durch generische Verwendung des Maskulinums



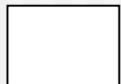
- Uneindeutigkeit:

Interpretationsschwierigkeit?



- „Mitgemeintsein“:

Geringere Sichtbarkeit von Frauen in Sprache/Denken?



Uneindeutigkeit – Genus versus Sexus

- Worin besteht die Uneindeutigkeit maskuliner Personenbezeichnungen?

Die Genus-Sexus-Debatte:

- a. Genus spiegelt natürliche Geschlechtsmerkmale wider (Grimm, Herder)
- b. Genus ist eine rein formale Eigenschaft der Sprache, die in keinerlei inhaltlichem Verhältnis zum Sexus steht (Brugmann, Fodor)
- c. Genus ist häufig semantisch motiviert, aber nicht unbedingt sexusbedingt (Leiss, Corbett)

Uneindeutigkeit – Genus versus Sexus

- a. Genus spiegelt natürliche Geschlechtsmerkmale wider

...das masculinum scheint das frühere, größere, festere, sprödere, raschere, das thätige, bewegliche, zeugende; das femininum das spätere, kleinere, weichere, stillere, das leidende, empfangende; das neutrum das erzeugte, gewirkte, stoffartige, generelle unentwickelte, collective. (...) Diese Kennzeichen stimmen zu den bei dem natürlichen Genus (...) aufgestellten.

(Jacob Grimm, 1890, S. 356f.)

Uneindeutigkeit – Genus versus Sexus

- b. Genus ist eine rein formale Eigenschaft ohne inhaltlichen Bezug zum Sexus

Daß man auch nur eine solche rein bildliche Charakterisierung der Begriffe in einem so bedeutenden Umfange vorgenommen habe, ist von vorn herein nicht einleuchtend. Und auf Schritt und Tritt widersprechen entweder die Thatsachen der Theorie, oder man sieht nicht, wie jene Kategorien des größern und kleinern u.s.w. überhaupt angewendet werden können.

(Brugmann, 1899, S. 101)

Uneindeutigkeit – Genus versus Sexus

- c. Genus ist häufig semantisch motiviert, aber nicht unbedingt sexusbedingt

*In a sense all gender systems are semantic in that there is always a **semantic core** to the assignment system.*

(Corbett, 1991, S. 8)

Das Genus der Substantive, mit denen Personen benannt werden, darunter besonders das der Verwandtschaftsbezeichnungen, stimmt im allgemeinen mit dem natürlichen Geschlecht (dem Sexus) der Person überein: *der Vater, die Mutter; ... der Mann, die Frau; der Lehrer, die Lehrerin; der Knecht, die Magd.*

(Grammatik-Duden, 1984, S. 200)

Uneindeutigkeit – Interpretationsschwierigkeit?

Junge qualifizierte Ausländer werden die Mühsal, Deutsch zu lernen, nur auf sich nehmen, wenn es sich langfristig für sie lohnt,...

...wenn sie sich also fest niederlassen, selbständig machen, Frau und Kinder mitbringen dürfen.

(DIE ZEIT, März, 2000; nach Bußmann & Hellinger, 2003, S. 159)

Diskriminierung durch Genus?

- 3 Kritikpunkte seitens der Linguistik:

- Wertigkeit:

Ungleichbewertung der Geschlechter durch generische Verwendung des Maskulinums



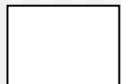
- Uneindeutigkeit:

Interpretationsschwierigkeit



- „Mitgemeintsein“:

Geringere Sichtbarkeit von Frauen in Sprache/Denken?



Diskriminierung durch Genus?

- 3 Kritikpunkte seitens der Linguistik:

- Wertigkeit:

Ungleichbewertung der Geschlechter durch generische Verwendung des Maskulinums



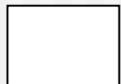
- Uneindeutigkeit:

Interpretationsschwierigkeit



- „Mitgemeintsein“:

Geringere Sichtbarkeit von Frauen in Sprache/Denken?



„Mitgemeintsein“

- Empirisch-psychologische Herangehensweise
- Wie werden Personenbezeichnungen interpretiert?
- Hat das Genus einen Einfluss auf die Interpretation von Personenbezeichnungen?

„Mitgemeintsein“

- Kognitionspsychologische Analyse des Verstehensprozesses (Irmen & Linner, 2005)

- Beispielsatz in Text über Mathematikstudium:

Ein Student sollte regelmäßig das Seminar besuchen.

Diskursmodell: Verbindung von Textinformation mit Hintergrundwissen

Ein Student sollte regelmäßig
das Seminar besuchen.

Diskursmodell: Verbindung von Textinformation mit Hintergrundwissen

Textinfo: Genus

Hintergrundwissen: Stereotype



Textinfo: Kontext

Hintergrundwissen: Skripte

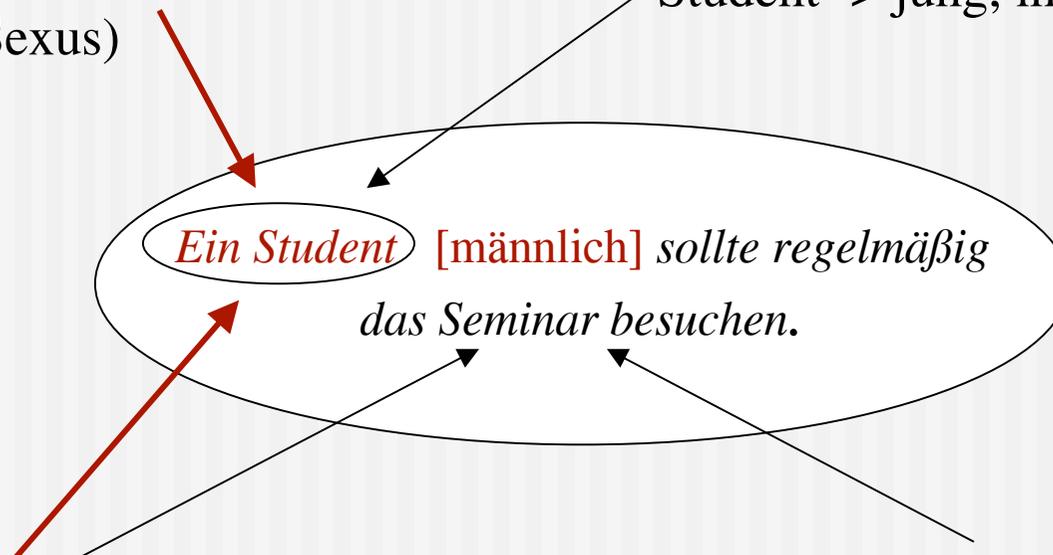
Diskursmodell: Verbindung von Textinformation mit Hintergrundwissen

Textinfo: Genus

maskulin -> männlich
(Genus -> Sexus)

Hintergrundwissen: Stereotype

Student -> jung, interessiert...



Textinfo: Kontext

Mathematik ->

Hintergrundwissen Stereotype -> eher männlich

Hintergrundwissen: Skripte

Seminarbesuch

Experimentelle Befunde

- a. Beispielgenerierung
(Stahlberg & Sczesny, 2001)

- b. Lesezeitenmessung
(Irmen & Roßberg, 2004)

Experimentelle Befunde zum Einfluss des Genus

a. Beispielgenerierung (Stahlberg & Sczesny, 2001)

Aufgabe:

Frage beantworten nach *Lieblingsmaler, -musiker, Romanfigur*

Drei Beispiele nennen für *Maler, etc.*

Formen der Personenbezeichnungen:

- Maskulinum (*Musiker*)
- Beidnennung (*Musiker oder Musikerin*)
- Versalien-I (*MusikerIn*)
- neutrale Form (*Musizierende*)

Ergebnis:

Frauen werden nach maskulinen Formen seltener genannt als nach neutralen Formen, nach Beidnennungen oder nach dem Versalien-I.

Nach Versalien-I werden mehr Frauen genannt als nach Beidnennung oder GM.

Experimentelle Befunde zum Einfluss von Genus und Stereotypen

b. Lesezeitenmessung (Irmen & Roßberg, 2004)

Aufgabe:

Lesen von Textpassagen (je länger die Lesezeit, um so schwieriger die Verarbeitung)

Näher haben einen anstrengenden Beruf.

Deshalb entspannen sie sich abends am Stammtisch.

Mechaniker müssen mit Werkzeug umgehen können.

Deshalb sollten sie keine langen Fingernägel haben.

Ergebnis:

Nach maskulinen Bezeichnungen dauert das Lesen weiblicher Bezüge länger als das männlicher Bezüge. Effekt wird durch männliche Typizität verstärkt (z.B. Mechaniker), durch weibliche abgeschwächt (z.B. Näher).

- Hinweis auf additiven Effekt von Genus und geschlechtstypischer Information

Diskursmodell: Verbindung von Textinformation mit Hintergrundwissen

Textinfo: Genus
maskulin -> männlich
(Genus -> Sexus)

Hintergrundwissen: Stereotype
Student -> jung, interessiert...

- Experimentelle Trennung des Einflusses einzelner Faktoren, bspw.
Genus- vs. Stereotypeinflüsse,
Genus- vs. Kontexteinflüsse, etc.

Textinfo: Kontext
Mathematik ->
Hintergrundwissen Stereotype -> eher männlich

Hintergrundwissen: Skripte
Seminarbesuch

Experimentelle Befunde zum Einfluss des Genus und anderer Faktoren

- Fazit aus kognitionspsychologischen Experimenten

- Genus einer Personenbezeichnung
- Geschlechtstypizität einer Personenbezeichnung
- Geschlechtstypizität des Kontextes

führen zur Geschlechtsmarkierung der Rolle, die eine Person oder eine Gruppe in einem Diskursmodell einnimmt

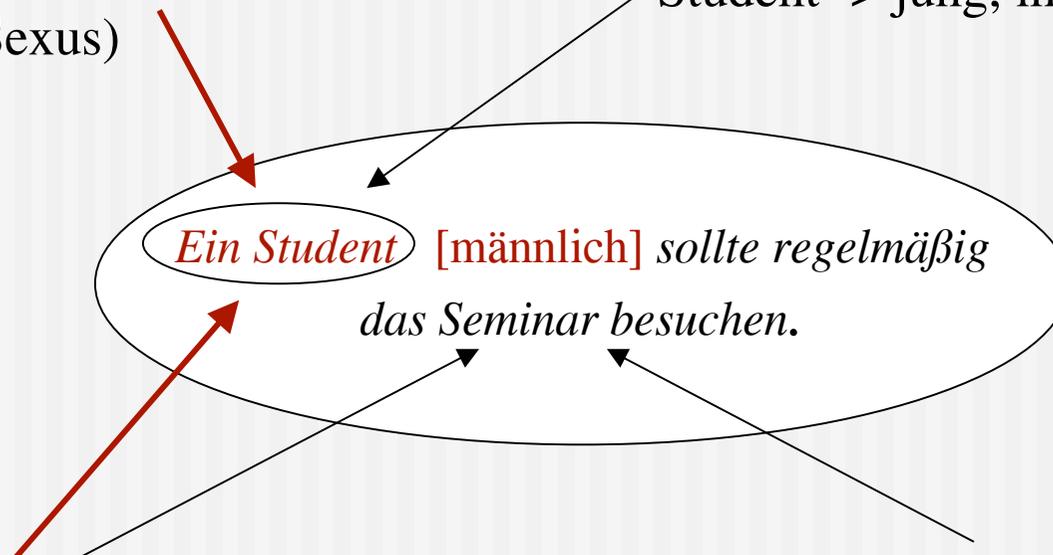
Diskursmodell: Verbindung von Textinformation mit Hintergrundwissen

Textinfo: Genus

maskulin -> männlich
(Genus -> Sexus)

Hintergrundwissen: Stereotype

Student -> jung, interessiert...



Textinfo: Kontext

Mathematik ->

Hintergrundwissen Stereotype -> eher männlich

Hintergrundwissen: Skripte

Seminarbesuch

Diskriminierung durch Genus

- 3 Kritikpunkte seitens der Linguistik:

- Wertigkeit:

Ungleichbewertung der Geschlechter durch generische Verwendung des Maskulinums



- Uneindeutigkeit:

Interpretationsschwierigkeit



- „Mitgemeintsein“:

Geringere Sichtbarkeit von Frauen in Sprache/Denken



Auswirkungen - Beispiele

- Rechtssprache

- Hamilton, Hunter & Stuart-Smith (1992):

...he has a right to stand his ground

Abhängigkeit der Anwendung der Notwehr-Klausel von ihrer Formulierung

- Bezeichnung politischer Ämter

- Stahlberg & Sczesny (2001):

Wer wird Kanzlerkandidat?

Bezeichnung eines politischen Amtes beeinflusst u.a., wer als geeignet dafür betrachtet wird

Auswirkungen - Beispiele

- Komplexe Interaktion zwischen Sprache und Realität:
 - Zeitgeist fließt in Sprache ein (z.B. GM)
 - Sprache manifestiert Zeitgeist (z.B. durch kognitive Wirkung des GM)

Was tun? – Schlussfolgerungen

- ***Kreative Lösung***: Nutzung verschiedener Alternativen
 - Beidnennung (*Kollegen und Kolleginnen*)
 - Genusunmarkierte/geschlechtsneutrale Formen (*Studierende, Angestellte, Lehrkraft, Kollegium*)
 - Vermeidung der Zuspitzung auf eine Personenbezeichnung (*Wir wünschen allen Mitarbeitern...; Wir wünschen (Ihnen) allen...*)

Schlussfolgerungen

- Was nicht geschlechtergerecht funktioniert
 - Fußnote mit Hinweis, dass generische Maskulina auch Frauen einschliessen
 - Versalien-I (*StudentInnen*) wird eher verarbeitet wie ein Femininum

Schlussfolgerungen

- Irrwege...

Der/Die Wähler/in soll unter Beachtung der Gesamtstimmenzahl in der Art abstimmen, dass er/sie auf dem Stimmzettel die vorgedruckten Namen derjenigen Bewerber/innen, denen er/sie seine/ihre Stimme geben will, ankreuzt oder die dem/der Bewerber/in zugedachte Stimmenzahl (höchstens zwei) einträgt.

(Wahlzettel zur Senatswahl der Universität Heidelberg, 2006)

Schlussfolgerungen

- Quellen:

Leitfaden der Schweizerischen Bundeskanzlei

<http://www.admin.ch/ch/d/bk/sp/leitfgle/index.htm>

Richtlinien der Unesco (deutsch, englisch und französisch)

<http://www.unesco.de/> bzw. <http://www.unesco.org/>

Duden Band 9 (2001). *Richtiges und gutes Deutsch* (5. Aufl.) (S. 392-398). Mannheim: Dudenverlag.

Webseite der Heidelberger Arbeitsgruppe:

<http://www.gm.uni-hd.de>

Schlussfolgerungen

Wer ist

e.maier@student.unibe.ch?

Emil Maier!

» VIELEN DANK FÜR IHRE AUFMERKSAMKEIT «